

erschient wöchentlich 2 Mal
in Leipzig.
Bestellungen nehmen alle
Buchhandlungen und Buchhand-
lungen des In- und Aus-
landes an.
Für Leipzig nehmen Be-
stellungen an:
die Expedition, Poststraße 4.
die Genossenschafts-
buchdruckerei, Zeigerstraße 44.
H. Nebel, Peterstraße 18.
J. Müller, Bayerischestraße
8b, III.

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempel-
steuer 17 Sgr., für die übrigen
deutschen Staaten 12 1/2 Sgr.
pro Quartal,
pro Monat 4 1/2 Sgr.
Für Leipzig und Umgegend
pro Quartal 13 Sgr.
Billigkeitspreisen für die Ver-
einigten Staaten:
H. A. Sargent,
Box 101 Hoboken, N. J.
via New York.
G. H. Kinnerder,
155 W. Lake Chicago (Ill.)

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 48. Sonnabend, 14. Juni. 1873.

David Friedrich Strauß und Dr. Alfred Dove.
(Schluß.)

Die Naturwissenschaften erklären wohl die Dinge der Welt, aber sie wissen es zu keiner Weiterklärung zu bringen. Das „neue Reich“ sagt darüber: „Unser wissenschaftliches Erkennen hat uns bisher nirgend auch nur einen möglichen Weg zur völligen Einheit offenbart.“ — „Einmal ist das Wesen der Materie schlechthin unbegreiflich; alle mechanische Naturerklärung erstreckt sich nur auf die an diesem räthselhaften Substrate wahrzunehmenden Veränderungen, und läßt unser Causalitätsbedürfnis im letzten Grunde unbefriedigt.“ — „Auf eine eigentliche Schöpfung der kraftbegabten Materie würden wir schon verzichten, wenn nur ihr Wesen nicht unbegreiflich wäre.“ — „Unerklärlich, wie das Wesen der Materie wird immerdar das Bewußtsein bleiben.“ — Diese Unerklärlichkeiten sind es, welche Dove veranlassen, eine neue Reichs-Religion zu stiften, von der er so schön zu sagen weiß, daß sie die Unbegreiflichkeit mit dem rein mechanischen Universum des Materialismus theilt.

Bedarf nun das Dasein des mechanischen Universums noch einen Beweis, oder wäre vielleicht zu beweisen, daß Mechanik darin ist? — Nein — halt! — ich habe den Sinn gefunden. Das Unbegreifliche besteht in der Universalität des Universums, in seiner Anfangs- und Endlosigkeit. Aber warum merkt denn der kornirte Philosph nicht, daß das anfangs- und endlose Object nur darum unbegreiflich ist, weil das Subject, weil das Begriffsvermögen auf einen Theil des Universums, auf ein Ding mit Anfang und Ende beschränkt ist? Damit er das kopernikanische System der Wahrheit verstehen könne, muß der bürgerliche Hirn herumgedreht werden. Nicht das Sein, nicht die Welt, sondern der Kopf muß etwas haben, mit dem er anfängt und aufhört. Aha! fällt da die neue Reichs-Religion ein, das eben ist es, worauf der Glaube fußt, auf der Beschränktheit der menschlichen Kapazität. Mit Nichten, Herr Doktor! Der Mensch ist unvollständig. Er hat nicht nur ein Begriffsvermögen, sondern auch daneben noch viele andere Organe, die alle zusammen ihm die Welt totaliter offenbaren. Jedes Organ in seiner beschränkten Sphäre. Das Begriffsvermögen offenbart uns nur die Generelle, die allgemeine Natur der Dinge; aber die Dinge selbst, ihre faktische oder materielle Natur muß vorher anderweitig, muß sinnlich gegeben sein, das heißt der Verstand oder das Denken muß ein Gegenstand, muß Sein oder Material haben, womit er anfängt und woran er aufhört.

Der Bächner-Vogt-Strauß'sche Materialismus ist in die verkehrte Disziplin gerathen. Das Wesen der Dinge, die Ursache aller Ursachen, die Befriedigung des Causalitätsbedürfnisses und wie die „letzten Gründe“ sonst noch heißen, mit denen die „Kassende Klasse“ zu forschen, ist nicht in der Naturwissenschaft, sondern in der Erkenntnißlehre, im Verständniß des menschlichen Geistes zu finden. Den Geist materiell im Hirn, im Organ und nicht in der Funktion suchen, ist allerdings eine geistlose mechanische Stupidität. Mit dem Nachweis, daß unser Begreifen, Erkennen u. s. w. eine körperliche Thätigkeit, daß Gehirn den Geist, oder die Gedanken produziert, wie Leber die Galle oder wie Nieren den Urin, damit ist die Denkhätigkeit nur erst noch mit andern Thätigkeiten auf denselben natürlichen Boden, aus der Metaphysik in die Physik gebracht. Man erklärt so, was sie mit andern körperlichen Eigenschaften gemein hat, aber nicht ihre Eigenart, was sie auszeichnet. Unterstellen wir z. B. die Frage, was ist Mauerwerk? und darauf die Antwort: Werk menschlicher Hände. So wenig wie die Hände das Mauerwerk, so wenig erklärt die Hirnfunktion das Erkenntnisvermögen. Der geeignete Leser und vorzügliche Parteigenosse erinnert sich vielleicht aus dem vorhergehenden „Wissenschaftlichen Sozialismus“, daß der Gegensatz zwischen Denken und Sein, zwischen Ideal und Material das Objekt ist, dessen Verständniß die intimste Angelegenheit der philosophischen Spekulation war. Die Aufgabe ist gelöst, die Alten der Philosophie sind trotz der Nachzügler endgültig geschlossen. Das Resultat ist die förmliche, gründliche Erkenntnis des Gedankens. Das Naturgesetz der Logik, die allgemeine Beschaffenheit der Denkfunktion ist entdeckt. Der angelegene vorhergehende Artikel handelt davon, wie diese Entdeckung es ist, was den „internationalen“ Sozialismus befähigt, alle die großen Lieblingsbegriffe der Philosophie, von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit bis zur Politik und sozialen Ökonomie mit induktiver oder mechanischer Sicherheit und Einseitigkeit zu durchschauen. Wenn die Feinde der Sozialisten diesen Mißbilligkeiten vorwerfen, so ist wohl zu merken, wie unsere Parteispaltungen nur praktischer, taktischer, persönlicher Natur sind, während sich unsere Widersacher durch ihre theoretische Zersplittertheit auszeichnen.

Zum näheren Verständniß des logischen Gesetzes ist ein kurzer Bericht über seine Herkunft dienlich. Im Schlepptau des Christenthums, das von vergänglichem zu unvergänglichen Schätzen überschnappte, verwarf die Philosophie die Erscheinungen der Natur und des Lebens, um ewigen Wahrheiten nachzujubeln. Wie menschliche Exerziten in die Waldeinsamkeit, so zogen unsere Philosophen aus der Welt der Erfahrung, in die Klausen des reinen Gedankens. In den Eingeweidern ihres Kopfs, wollten sie die wahre Wissenschaft auspelagieren. Der Nachfolgende half den Vorhergehenden, bis sich schließlich entdeckte, was im Kopf mit Spekulation überhaupt zu finden ist: der Verstand oder das Erkenntnisvermögen. Daß die Philosophie trotz ihrer verkehrten Methode soweit noch reussirten, verdanken sie dem natürlichen Instinkt, der oftmals klüger ist, als das Bewußtsein. Was die Versuchung des Fleisches für die christliche Weltverachtung, das leistete der naturwissenschaftliche Erfolg für die widersinnige Philosophie. Der natürliche Riegel hat die Menschenwelt abgehalten, der christlichen

Abstinenz bis in den Untergang des Geschlechts zu folgen. Die eklatanten Resultate der induktiven Forschung beeinflussten im Verlauf der Entwicklung die wissenschaftliche Spekulation immer stärker, bis die empirische materielle Erfahrung schließlich als der unumgängliche Hebel des Geistes oder Verstandes erkannt werden mußte.

Diese kurze Geschichte der spekulativen und induktiven Methode hat das betreffende Naturgesetz bereits enthält. Formell angeordnet, mag es lauten:

Der Mensch Geist ist ein induktives Instrument. Sehen wir uns diese Formel einen Augenblick näher an. Der Geist, von dem sie spricht, ist kein religiöses und kein spekulatives, sondern ein erfahrungsmäßig bekanntes Ding. Wer irgend etwas versteht, begreift, erkennt, hat den Geist praktiziert. Geist ist, wie Gehör, ein allgemeines Wort für eine wirkliche Thätigkeit. Ein induktives Instrument ist er genannt, weil überall, wo er Probleme, Ursachen, Gesetze erforscht, überall generalisirt er Materialien. Jede Sache ist ein mannichfaltiges Material. Sie verstehen, heißt ihre Einheit deduzieren. Eine spezifizierte Bewegung z. B. ist die Erklärung, d. h. die Einheit oder Gemeinsamkeit der verschiedenen Lichterscheinungen.

Es ist wunderbar, daß ein Verhältniß, welches wie eine Trivialität auf flacher Hand liegt, welches speziell von unsern naturforschenden Gelehrten täglich mit Bewußtsein praktiziert wird, daß dasselbe Verhältniß von denselben Leuten gar nicht wieder erkannt wird, sobald es Anwendung auf ein ausgebehnertes Thema finden soll. Daß das Erkennen, Begreifen, Erklären u. s. w. gegebenes Material voraussetzt, daß der Geist nicht über die Materie hinaus kann, daß jede Naturerklärung „mechanisch“ ist, daß bei jedem Objekt, trotz vollkommenster Erkenntnis, immer etwas übrig bleibt, das nicht zu erkennen, nicht zu begreifen, nicht zu wissen ist, das ist so wenig ein Mangel, eine Beschränkung unseres Geistes, wie es ein Mangel der Kunst ist, Töne nicht malen zu können. Die Natur einer Sache ist nicht ihre Schranke, sondern ihr Leben, ihr Element. Wie der Fisch an das Wasser, wie die Musik an das Gehör, so ist der Geist an Material, d. h. an Erfahrung gebunden. Der Verstand ist total in der Welt; aber die Welt geht nicht total in den Verstand.

Strauß mit der „Kassenden Klasse“, Dove, der philosophische Doktor, mit den religiösen „Unbegreiflichkeiten“, Bernstein, der auf denselben Schranken „unlösliche Probleme“ streicht, und hinter ihnen her noch eine zahllose Zahl philosophischer Quacksalber sind, wie gebildet auch sonst, doch in Punkte Punkt mehr wie unvollständig. Alles zu wissen, kann von Niemand gefordert sein, aber im wissenschaftlichen Calare Hirnverbrautes zu servieren — doch halt! der objektive Thatbestand muß dem Urtheil vorhergehen. Es handelt sich um Unbegreifbares. Das nun dürfen wir nicht verwechseln mit Unsichtbarem, Unhörbarem, Unbrennbarem u. s. w. Letzteres sind relative Begriffe. Nur in gewissen Augenblicken, für gewisse Standpunkte ist das Sichtbare unsichtbar. Das absolut Unsichtbare wird niemand in den Kreis des Auges ziehen. Aber nun das Unbegreifliche. — Ist das nur relativ, nur für unsere kleinen Menschenköpfe unsäglich, und einem Monstrelopf dann, der einige Sonnenweiten did ist, vielleicht begreiflich? Oder aber, wenn es so absolut nicht zu begreifen, wie eine Melodie nicht zu sehen ist, darf man dann das Unbegreifliche als religiösen Popanz zur Erniedrigung des menschlichen Verstandes aufstellen? Daß Asche nicht brennt, Farbe nicht hörbar, Licht nicht riechbar, ist so natürlich wie das Unbegreifliche monströs ist. O, philosophische Doktoren! was für elende Denker ihr seid! Wie Barbaren einen Stein, einen Baum, eine Persönlichkeit für das Gott-All ansehen, so wollt ihr aus einer natürlichen Eigenschaft, aus der Denkqualität, Alpha und Omega der Welt machen. Ihr wollt mit dem Verstande das Objekt gleichsam verschlingen. Die Welt soll in eure Erkenntnis aufgehen, wie ein Stückchen Zucker in Wasser auflöst. In der Fachpraxis versteht ihr die Sache besser, aber sobald über Religion, Politik, Moral, Geschichte u. s. w. raisonnirt wird, kommt die „alte Art“ des Menschengeschlechts zum Vorschein.

Eine schöne Gegend, diese mastbürgerliche Welt! Altare, Throne, Katheder, Kanzeln, Zepher, Krummstäbe, Orden, Aemter, Würden, Titel, richterliche Roben mit Vasschen, Weihrauchfassern, Federbüsche, Fangschüre, alles Mögliche schleppt sie herbei zur Verherrlichung ihres Högen Baal, damit das Volk nur fleißig opfere. Der Sozialismus streut Asche in den Tempel und schiebt die Fußstapfen der Spitzbuben.

Politische Uebersicht.

Der Preßgesetzentwurf der preussischen Regierung hat auch in den Nationalliberalen Zeitungen allgemeine Verurtheilung gefunden, allein es wäre sehr thöricht, daraus schließen zu wollen, die nationalliberalen würden ihn nun auch im Reichstag zu Fall bringen. Der Bundestag — wir wollen sagen Bundesrath — wird dem ungeschlachten Ding eine etwas gedicktere Form geben, und die nationalen Viedermänner werden sich dann schon, namentlich wenn ihnen, was zweifellos, das rothe Gespenst recht fürchterlich an die Wand gemalt wird, mit etwas anstandsloslichem*) Strauben, im Uebrigen aber „willig“ zum Verhandeln und „Handeln“ herbeilassen, und, nach gewohnter Manier gegen einige Scheinopfer das Wesentlichste preisgebend, „leichten Herzens“, wie weiland Grammont, die Preßfreiheit an dem „Aß“ austupfen, „auf welchem wir ja sitzen.“ (Siehe Bamberger.)

*) In dem Frankfurter Parlament erregte sich „unser Viedermann“ des bezeichnenden Epithetens der „Anstandsbeamte“.

Ein paar nationalliberale Gesinnungsfanatiker werden zwar vermuthlich mit Nein stimmen, indeß auf das Resultat ist das ohne Einfluß, was besagte Fanatiker sehr gut wissen. Die astreuen Realpolitiker bilden, nebst den Konservativen mit Freikonservativen eine sichere Majorität, ganz abgesehen davon, daß sich auch wohl etliche Ultramontane durch den in dem Gesetz befindlichen Religionspud werden ködern lassen.

Kuriositätshalber sei noch mitgetheilt, was Herr Viedermann in seiner „Allgemeinen“ über den Entwurf sagt: (am 5. ds. Wts. in Nr. 129.) „Derselbe bestätigt leider im vollsten Maße die ungünstige Meinung, die sich darüber bereits verbreitet hat. Es ist uns unbegreiflich, wie man der deutschen Nation und ihren Vertretern einen solchen Entwurf zu bieten wagen kann.“ (Uns nicht. R. d. „B.“) Und am 6. ds. (Nr. 130) schreibt er: „Daß ein Entwurf wie dieser, selbst wenn er im Bundesrath einige Milderungen erfahren sollte, — das demselben zu Grund liegende Prinzip läßt sich durch solche Modificationen kaum (!) ändern — vom Reichstag zurückgewiesen werden wird, ist uns nicht zweifelhaft (Doh!) — der Standpunkt, den selbst die äußerste Rechte des Reichstags in der Preßkommission und in ihren Anträgen zu deren Vorschlägen eingenommen, ist ultraliberal im Verhältniß zu diesem Entwurf —; daß aber eine solche Vorlage überhaupt auch nur an den Bundesrath gebracht werden konnte, mit der Bestimmung, von da an den Reichstag zu gelangen, daß die Regierung des leitenden Staats im neuen deutschen Reich auch nur daran denken konnte, die gesammte deutsche Presse in so harte und so entwürdigende Fesseln zu schmieden — das, wir gestehen es, ist für unser nationales Gefühl tief schmerzlich (!), und das könnte uns zugleich für die Zukunft Deutschlands bange machen (!), wenn wir nicht wüßten und so oft erfahren hätten, daß die Verhältnisse stärker sind als die Menschen, und daß der Geist aller Fesseln spottet.“

Wir werden Herrn Viedermann gelegentlich an diese Expectorations erinnern. Wenn er „tief schmerzlich“ berührt ist, so thut er uns leid, wir können es aber nicht ändern — wir sind besten Humors, denn wir hatten es niemals bezweifelt, daß auf Disteln kein Tafelobst wächst, und erinnerten uns noch an der Naturgeschichte, daß nur Efel es sind, die an Disteln Geschmack finden.

Erwähnen müssen wir noch einen guten Witz der amtlichen Berliner „Provinzialkorrespondenz“. Sie spricht die „Hoffnung“ aus, daß (auf Grund des Bismarck'schen Entwurfs) mit dem Reichstag „ein Gesetz vereinbart werden wird, welches einer ihrer sittlichen Aufgabe bewußten Presse volle Freiheit, dem Staat aber volle Bürgschaft gegen die verderbliche Macht staatsfeindlicher und unsittlicher Bestrebungen gewährt.“ Mit anderen Worten: „volle Freiheit“ für die sich ihrer sittlichen Aufgabe bewußten, d. h. für die „Sittlichkeit“ der Firma Wagener, Bismarck, Stieber schwärmenden Presse — für den Rest der Thadden'sche Galgen. Man sollte fast meinen, der föstliche Satz rühre von Herrn Bismarck selbst her und sei irthümlich statt in den „Kladderadatsch“ in die „Provinzialkorrespondenz“ gekommen.

Der Bismarck'sche Parlamentarismus anerkannt. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom vorigen Sonntag lesen wir:

Der Schah von Persien hatte die Absicht, den Verhandlungen des Reichstags beizuwohnen, bereits früher an den Tag gelegt, war jedoch durch die wiederholte Beschlußunfähigkeit der Versammlung daran zurückgehalten worden. Se. Majestät führte nun den Vorschlag gestern aus, verweilte einige Zeit in der Sitzung des Reichstags und hinterließ als ein Zeichen seiner hohen Meinung von dem Ansehen dieser Körperschaft die Entschlieung, dem Präsidenten des deutschen Reichstags, Herrn Dr. Simson, das Großkreuz des Löwen- und Sonnenordens zu verleihen. Es ist vielleicht in der ganzen Geschichte das erste Beispiel, daß ein orientalischer Herrscher die konstitutionelle Vertretung eines abendländischen Volks in der Person ihres Vorsitzenden in dieser Weise zu ehren gesucht hat.

Nun — es hat aber unseres Wissens auch noch nie eine „konstitutionelle Vertretung eines abendländischen Volks“ gegeben, die der „ehrenden“ Anerkennung eines orientalischen Despoten so würdig gewesen wäre als der Berliner Reichstag. Selbst das doch auch auf den modernen „Konstitutionalismus“ sehr gut einwirkende Corps Corps Legislatif des weiland „lieben Bruders“ von Paris hätte dem Simson'schen Musterinstitut die Balme nicht streitig machen können. Ihm dieselbe zu applizieren resp. dem würdigen Pädagogen der Anstalt den samosen Sonnen- und Löwenorden ins Knopfloch zu praktizieren, war beiläufig keine Kleinigkeit; und die Aufgabe konnte nur vermittelt der bekannten „affenartigen Geschwindigkeit“ gelöst werden; es galt nemlich den Moment zu erhaschen, wo der Reichstag nach den Pflingstfeiertagen zuerst beschlußfähig sein würde. Wie das Resultat zeigt, ist es gelungen, und wahrhaftig, der feinnäzige Plaisirath, welcher es fertig brachte, den Schah gerade in der einzigen halben Stunde, während welcher der Reichstag in den 4 (wir schreiben vier) ersten Sitzungstagen nach Pflingsten nicht beschlußfähig war, auf die Tribüne zu schaffen, hat auch einen Orden verdient! Apropos — da steigt uns ein Verdacht auf — sollte die Beschlußfähigkeit des Reichstags in der betreffenden halben Stunde etwa eine dem hohen Gaste zu Ehren aufgeführte Komödie gewesen sein? Eine Komödie in der Komödie? Hätte man etwa gar ein paar Dienermänner in Loyalitätsfräde gesteckt und auf die Volksworttreterbänke geschmuggelt? Selbst für ein geübteres Auge als das des Schah's wäre bei der Abwesenheit alles qualitativen Unterschieds der fromme Betrug wohl kaum zu erkennen gewesen.

Wie die Zeitungen berichten, hat der sächsische Finanzminister, Herr von Friesen, die Petitionen der Eisenbahnschaffner

um Gehaltserhöhung, die selbst der Generaldirektor von Kraushaar unterstützte, mit den Worten abgewiesen: „Die Leute sind durchgängig Soldaten gewesen und an Entbehrungen gewöhnt.“ Die sächsischen Eisenbahnbeamten werden sich dieses liebevolle Wort eines ihrer obersten Vorgesetzten merken und die Parteigenossen werden dafür sorgen, daß es unter den Beamten recht bekannt wird. Als der letzte sächsische Landtag die Gehalte der Minister um je 500 Thlr. erhöhte, haben wir nicht gehört, daß Herr v. Friesen die Bescheidenheit hätte, dies abzulehnen und doch hätte er das recht gut gekannt; denn erstens war sein Gehalt schon hoch genug, um sehr anständig davon leben zu können, zweitens hat er Privatvermögen und drittens keine Frau und keine Kinder zu ernähren, drei Eigenschaften, die bei den Beamten, die er mit den obigen harten Worten abspießte, nirgends zu treffen. Die jährliche Gehaltzulage des Herrn von Friesen überträgt sogar allein den Gehalt der meisten Beamten, die nach seiner Ansicht keine Zulage brauchen, weil sie an Entbehrungen gewöhnt sind.

Herr v. Friesen ist überhaupt ein „Staatsmann“, wie er sein soll. Als vor 5 Jahren im Zollparlament die Erhöhung der Kaffeesteuer auf 5 Thlr. 20 Gr. per Centner beantragt wurde, reiste ein Leipziger Großhändler nach Berlin, um Herrn von Friesen dahin zu bringen die Steuererhöhung im Bundesrath abzulehnen, da sie wesentlich nur den Armen helfe, dessen einziger Getränk meist nur der Kaffee sei. Herr von Friesen gab auf diese Vorstellung die klassische Antwort: „Ah bah, da mögen die Leute einige Bohnen weniger nehmen.“

Ein dritter Auspruch dieses Herrn liegt schon weiter zurück, aber er ist zu charakteristisch, als daß wir ihn nicht ebenfalls mittheilen sollten. Als der verächtliche Heint seine Zuchtmeister-Rolle zu Waldheim antrat, um unter den Augen und mit Billigung der sächsischen Regierung jene Greuelthaten zu vollziehen, die noch heute jedem Leser von Rödel's Buch über Waldheim die Haut schauern machen, gab Herr von Friesen ihm den einbringlichen Rath: sich schlechtthin gar nichts aus der öffentlichen Meinung zu machen.

Und Herr v. Friesen besitzt heute noch den größten Einfluß unter dem sächsischen Regierungspersonal! Da erklärt sich wohl Manches.

Der „Neue“ ist sehr erobert darüber, daß wir den verflochtenen bürgerlichen Demokraten Heder als das hingestellt haben, was er ist, oder richtiger war, und traktirt uns mit einigen Proben aus seinem reichen Schimpfphörner-Magazin. Mit Robert Blum passirte ihm, wie unsere Leser sich noch erinnern werden, vor etwa dreiviertel Jahren das nämliche Malheur. Die Erklärung desselben ist übrigens sehr einfach: die Polizei- und Kinderlegende hat in dem schleppfährlappenden, in Stulpschneideln stiefelnden, mit Schlapphut behuteten und Hahnenfeder besiederten Rinaldini-Heder die 1848er-Revolution verkörpert und der „Neue“, dem dieses Polizeiermärdern natürlich bekannt ist, der aber in Bezug auf die wirkliche Geschichte von 1848 und 49 sich einer wunderbaren Ignoranz erfreut, greift nun in seinem trampfhaften Streben, den Revolutionär („wie Marat!“) herauszubringen, nach dem unglücklichen Heder, der ob der ihm widersahrenden Ehre nicht wenig erstaunt sein wird. Pulver gerochen zu haben, das sei heilsächtig dem „Neuen“ bemerkt, ist auch für uns eine recht schöne Eigenschaft, aber nur, wenn das betreffende Pulver für die Sache des arbeitenden Volks verpuffen ward. Oder hat der „Neue“ etwa Lust, sich bei Herrn von Madai einen mit dem eisernen Kreuz geschmückten patriotischen Unteroffizier von Sadowa und Gravelotte als Präsident des „Allgemeinen Deutschen“ empfehlen zu lassen? Zur Information des „Neuen“ sei noch bemerkt — auf Wunsch steht ihm mehr zur Verfügung — daß sein Held Heder, als er 1849 nach beendigteter Wäpisch-Pfälzischer Reichsversammlungskampagne auf einige Tage nach Deutschland kam, dem Verderber jener Erhebung, Brentano, nur Einen Vorwurf zu machen hatte: und zwar den: Johann Philipp Becker, Gustav Struve und Andere, (worunter auch ein Redacteur des „Vollstaats“, lieber „Neue!“) die Anfangs Juni mit Hilfe der bewaffneten Arbeiter der elenden Bummelwirtschaft ein Ende zu machen versucht — leider vergebens! — für dieses Verbrechen nicht erschossen zu haben! Jedenfalls haben wir keine Lust, von freischem den verrückten Refrain plärren zu hören: „Heder, großer deutscher Mann, Komm und führ uns wieder an!“

Wir haben genug daran, Ein Mal von ihm angeführt worden zu sein.

Apropos, der „Neue“ macht in seiner Herzensschuld auch sonst, seit einiger Zeit stark in bürgerlicher Demokratie. Er drückt nämlich verschiedene Reden Robespierre's ab. Daß der fanatische Kleinbürger Robespierre die Hebertisten köpfen ließ, weil sie in ihrem sozialistischen Materialismus das Eigenthum und die Religion nicht heilig hielten; und daß er Marat auf die Guillotine geschickt hätte, wenn er nicht durch das Messer der Charlotte Corday der Mühle überhoben worden wäre — das sind offenbar böhmische Dörfer für die Schreiber, „wie Marat schreibt“.

Freilich der Polizeilegende ist Robespierre die verkörperte französische Revolution, wie Heder die verkörperte 48er.

Wenn sich die „Chemnitzer Nachrichten“, die uns als „demokratisches Organ“ ebenfalls Heder's wegen angreifen zu müssen geglaubt haben, Obenstehendes ebenfalls zu Gemüth führen wollen, soll es uns angenehm sein; wenn nicht, so bedauern wir, erklären zu müssen, daß ihr höchst läppischer Artikel und einer eingehenden Beachtung nicht werth scheint.

— Aus Spanien lauten die Nachrichten der neuen Regierung nicht günstig. Am 1. Juni wurden die konstituierenden Cortes mit einer „sehr schönen“ Rede eröffnet, die von dem besten Redner verfaßt war, aber was nützen „schöne Reden“, ruft der Pariser „Coraire“ aus, — wir zitiren das bürgerlich-republikanische Blatt absichtlich, weil man uns komischer Weise von bürgerlich-republikanischer Seite wiederholt feindseliger Voreingenommenheit gegen die spanische Republik angeklagt hat —, aber was nützen schöne Reden, wenn die Existenz der Regierung in Frage steht? Der „Coraire“ meint, es gebe jetzt nur eine Aufgabe für die spanische Regierung: den Carlisten das Handwerk zu legen; er meint aber auch, die Regierung habe bislang nicht gezeigt, daß sie ihre Aufgabe begriffen habe und die Energie zur Lösung besitze. Thatsache ist, daß die Carlisten in letzter Zeit entschiedene Fortschritte gemacht haben, und zwar ausschließlich, weil man sie fast ungehindert gewähren läßt. Die Regierung hat fast keine regelmäßigen Streitkräfte im Norden, und auf die allgemeine Volkabewaffnung oder richtiger das Massenaufgebot, welches vor einiger Zeit auf das Drängen der revolutionären Elemente angeordnet wurde, ist neuerdings verzichtet und mit den getroffenen Vorbereitungen auf Befehl von Madrid eingehalten worden. Die Motive dieser unglücklichen Maßregel hat man verschwiegen; sie lassen sich aber leicht errathen: Furcht vor dem Volk! Furcht vor der Revolution. Freilich eine Regierung, die die Gelegenheit, in der letzten Fängstredede abermals —

jede Gemeinschaft mit der Revolution zurückweist, und um die Gunst des legitimistisch-monarchisch-reaktionären Europa bittet, muß die internationalen Arbeiter-Cataloniens mehr fürchten und mit feindseligeren Augen betrachten, als den gurgel- und beutelabschneidenden Anhang des gottbegnadeten Don Carlos. Sie gründet aber auch keine Republik.*

— Die Spanischen Cortes haben mit großer Mehrheit die Föderativrepublik proclamirt. Es gilt nun, sie zu gründen, und zu erhalten! Die Herren Figueras, Castelar und so weiter haben begriffen, daß sie der Aufgabe nicht gewachsen sind, und abgedankt. Mögen es Männer sein, die an ihre Stelle getreten!

— Nach der Beschreibung der „Beehive“ war der Festzug der Londoner Gewerkschaften nach dem Hydepark zu Pfingsten in der That großartig. Ziffern werden nicht angegeben, allein nach der Länge, welche der Zug einnahm, muß er weit stärker gewesen sein als 15,000 Mann. Die Gewerkschaften hatten sämmtlich ihre Fahnen und Banner, zum Theil mit für die Gelegenheit passenden Inschriften. Die Zahl der im Hydepark Versammelten läßt sich unmöglich feststellen, weil man die Neugierigen nicht scharf von den Theilnehmern abcheiden konnte. Es werden aber nicht viel unter 80,000 gewesen sein. Von sechs Plattformen wurden Ansprachen gehalten. Auf der ersten befand sich Odger, der folgendes „Manifest“ vorlas und kurz begründete:

„Diese Versammlung, direkt die Gewerkschaften Englands und indirekt eine große Majorität der gesammten Arbeiter des Vereinigten Königreichs repräsentirend, mißbilligt als gefällig, ungerichtet und graunhaft den Criminal Law Amendment Act, die Criminalbestimmungen im Master and Servants Act, und die Anwendung des Law of Conspiracy auf Kontraktbrüche. Es ist eine Sache von ernstlicher Wichtigkeit, daß die industriellen Klassen dieser angeblich freien und erleuchteten Nation genöthigt werden, in solch überwältigender Anzahl zusammenzutreffen und mit beträchtlichem Verlust an Zeit und Geld für sich selber den Häusern des Parlaments zu sagen, wie sehr sie die Ziele und Handlungen, die Bedürfnisse und Wünsche, die Institutionen und den allgemeinen Charakter des Volkes, das sie zu regieren vorgeben, mißverstehen. . . . Die bislang unbekannt und unerwartet tyrannische Natur der jüngsten Gesetzgebung, gebildet durch die Arroganz und Strenge, mit welcher ungerechte Richter und geistliche Magistratspersonen das Gesetz handhaben, hat uns zu dieser imposanten Kundgebung getrieben. . . . Es ist der Gebrauch einiger schlecht unterrichteten und überberathenen Personen, wenn sie von Gewerkschaften sprechen, alle Arten von Beschimpfungen und Verläumdungen auf dieselben zu häufen, und dann ihre eigenen Erfindungen zur Rechtfertigung einer Sattung von Klassenverfolgung zu machen, die sonst für unhaltbar befunden werden würde. Viele unserer Gesetzgeber sind schwach genug, zu glauben, daß die allgemeine Kunde, die im Lande vorherrscht, ihrer Weisheit und Staatsmännlichkeit zu verdanken ist. Wenn diese Männer nur genauer in die legitimen Einflüsse, die in den verschiedenen Arbeiterverbänden, insbesondere in Gewerkschaften, thätig sind, bliden, und das gute Werk, das in denselben gethan wird, billig schätzen würden, so würden sie weisere und bessere Männer werden. . . . Die verabschiedungswürdigen Gesetze, welche diese Versammlung verdammt, sind dazu bestimmt, all diese Assoziationen die für den Fortschritt so wesentlich und für uns so kostbar sind, als die Reichsgesetze, welche das Land regieren, zu schlagen, Handwerker ohne Umstände ins Gefängnis zu werfen, und ihnen, wie in dem Falle der Gasbeizer, keine Zeit zur Vorbereitung ihrer Verteidigung zu gönnen, ist ein Verbrechen auf Seiten des Richters, der von dem Richterstuhl gestossen werden sollte, und eine Schande für die Legislative, die es unbeachtet ließ. Es ist traurig, zu denken, daß, nachdem ein Vierteljahrhundert lang durch alle legitimen und ehrenhaften Mittel versucht worden, Gesetze zu geben, die gerecht für die Arbeitgeber und billig für die Arbeiter sein sollten, wir in einer schlimmeren Lage vor dem Gesetze sind, als wir es je zuvor in der Geschichte des Unionismus waren. Nicht zufrieden damit, unsere Männer wegen der geringfügigsten Vergehen oder selbst wegen eines leichten Vergehens ins Gefängnis zu schicken, haben unmännliche und grausame Pfaffen-Magistrate ihre Rache auf industrielle Männer, Frauen und Kinder gehetzt. Es gab einen Tag, wo Männer sich nicht versammelt haben würden, wie Männer sich jetzt versammeln, um durch Worte die Erniedrigung, welcher dieser letzte Schimpf auf sie gehäuft hat, auszubüßen. Laßt uns hoffen für das Wohl unseres Landes, für die Liebe unserer Familien und für den Frieden und die Glückseligkeit der Nation, daß kein Richter, Magistrat oder keine Legislative jemals mehr so mit den Gefühlen eines verdienstlichen Volkes ländeln wird. Es ist gebieterisch, daß jene Gesetze billig und unparteiisch gemacht werden. Zu diesem Zwecke widmen sich die Gewerkschaften und die Arbeiter im Allgemeinen einem Entschlusse, eine öffentliche Versammlung nach der andern zu halten, um wenn immer sie es für notwendig erachten, durch Massen zu demonstrieren, und nicht eher Halt zu machen, bis den Arbeitern eben so billig wie den Arbeitgebern Gerechtigkeit geschehen ist.“

Dieses Manifest wurde auch den um die übrigen Plattformen versammelten Arbeitern vorgelegt, und einstimmig angenommen. Der zu Anfang erwähnte Criminal Law Amendment Act, ist das Gesetz, welches in die Hand des Richters legt, jeden Ueberredungsversuch eines streikenden Arbeiters zu einer Gewaltthätigkeit zu stampeln und als solche zu strafen; der Master and Servants Act — das Meister- und Diensthöten-Gesetz — bringt den Arbeiter unter allerhand Ausnahmestimmungen der unwürdigsten Art, und gibt ihn den Schikanen und Verfolgungen der Kapitalisten und der von denselben abhängigen Behörden preis; und endlich der berüchtigte Conspiracy Act — Verschwörungsgesetz — macht es den Organen der herrschenden Klasse möglich, jede unbehagene Arbeiterorganisation, jede Verabredung von Arbeitern zu gemeinsamer Aktion als eine „Verschwörung“ zu behandeln und zu bestrafen.

Die Sprache des Manifestes dürfte für unsere deutschen Staatsanwälte einigermaßen überrassend sein. Daß man so von Richtern, Gesetzen, Gesetzgebern und Regierung spricht, ohne daß es Jemand einfällt, deshalb einen Prozeß einzuleiten, ja, ohne daß sich nur Jemand darüber wundert, was geht allerdings über den Horizont eines deutschen Staatsanwalts.

Nicht ganz dieser starken Sprache entsprechend ist das praktische Programm desselben festes. Volksversammlungen halten — sehr schön. Aber was soll aus diesen Volksversammlungen gefordert werden? „Gerechtigkeit“ von diesem Parlament? Das heißt von dem Dornbusch fordern, daß er Trauben trage, von dem Wolf, daß er ein frommes Lamm werde. „Weg mit diesem Parlament! Nieder mit der Klassenvertretung! Gleichmäßige Theilnahme des gesammten Volks an der Gesetzgebung!“ Das muß die Lösung sein, alles andere ist Stückwerk und Humbug.

Uebrigens werden die englischen Gewerkschaften durch die Logik

*) Vor Eintreffen der neuesten Nachrichten geschrieben.

der Thatsachen mehr und mehr vorwärts gedrängt. Die Nothwendigkeit der Aktion zu Gunsten einer politischen Radikalforsung macht sich von Tag zu Tag kräftiger geltend; und daß auch der Bruch mit den alten Gesellschafts- und Produktionsformen allmählich vollzieht, erhellt daraus, daß in einzelnen Gewerkschaften schon ernstlich die Rede davon ist, den Privatkapitalisten große Assoziationen entgegenzusetzen, und daß der Gedanke, das Lohnsystem abzuschaffen, in die Trades-Unions einzudringen beginnt.

— Wie der „Vollstaat“ von Anfang an nicht bezweifelte, hat sich die gegen unsern Freund Greulich erhobene Beschuldigung, er habe Reichsajeff verrathen, als eine infame Verleumdung herausgestellt. Die letzte „Tagwacht“ veröffentlicht folgendes Auktent:

„Projekt Greulich contra Koller. Derselbe hat nun seinen Abschluß gefunden durch folgende Erklärung, welche Herr E. Koller in Nr. 128 (vom Mittwoch, den 4. Juni) der „Züricher Presse“ bringt: „Zürich. In No. 24 der „Züricher Presse“ vom 29. Januar d. J. erschien eine Notiz folgendermaßen lautend: (Folgt der Artikel, der zur Klage führte.) „Wie den Lesern bekannt ist, hat Hr. Hermann Greulich auf diese Notiz gerichtliche Klage erhoben. Die sehr umfangreiche Untersuchung hat nun herausgestellt, daß allerding, wahrscheinlich durch die Anwesenheit des Hrn. Greulich bei der Verhaftung Reichsajeffs und seine Thätigkeit bei dem nachträglichen „Ehrengericht“ veranlaßt, das in unserem Blatte mitgetheilte Gerücht in den verschiedenen Kreisen von durchaus glaubwürdigen Personen mit allen Details herumgeboten wurde, daß dagegen dasselbe einer thatsächlichen Unterlage entbehrt. Da wir nun Niemandem, auch dem politischen Gegner nicht, wissentlich Unrecht thun wollen, so nehmen wir keinen Anstand zu erklären, daß wir zwar zur Veröffentlichung des Gerüchtes nach den uns gewordenen Mittheilungen berechtigt waren, daß dagegen die Untersuchung keinen Anhaltspunkt geboten hat, der auf einen Verrath oder eine Bestechung hinwies. Im Gegentheil haben wir aus der Zeugenvernehmung die Ueberzeugung geschöpft, irgend welche unrechte oder unehrenhafte Handlung könne Hrn. Greulich mit Grund nicht vorgeworfen werden. Auf diese Erklärung hin hat denn auch Hr. Hermann Greulich seine Klage zurückgezogen. Wir ersuchen die Blätter, die von unserer früheren Mittheilung Notiz genommen, auch von der gegenwärtigen Kenntniß nehmen zu wollen.“ Unterzeichneter hat diesem nur noch beizufügen, daß in der oben erwähnten Untersuchung nur solche Zeugen vernommen wurden, welche Herr Koller selbst vorschlug und die von Unterzeichneten in Aussicht genommenen Entlastungszeugen gar nicht in der Untersuchung zur Einvernahme gelangt sind. Die bis jetzt entstandenen gerichtlichen Kosten hat laut Bescheid der Anklage-Kommission Hr. Koller zu übernehmen erklärt. Schließlich danke ich den Parteigenossen herzlich für die vielfach geäußerte Theilnahme. Zürich, den 4. Juni 1873. Hermann Greulich.“

— Im stenographischen Bericht über die Reichstagsitzungen wird unter den Herren, die durch ihre Abwesenheit glänzen, steht auch Bebel als „ohne Entschuldigung fehlend“ mit angesetzt. Wir dächten, die „Entschuldigung“, die Bebel für sein Fehlen im Reichstage hat, sei eine so gewichtige, daß durch sie allein eine ganze Reihe von Personen und Systemen, von Bismarck und der preussischen Außenpolitik bis herab auf die Herren Müde und Hoffmann und die Institution der Bourgeois-Geschoresengerichte, der Beurteilung der Geschichte anheimfallen werden und zum großen Theil schon anheim gefallen sind. Daß ein inhabitirter Abgeordneter vor dem Parlament nicht reklamirt und dann noch als „ohne Entschuldigung“ fehlend bezeichnet wird, das ist uns beim deutschen „Reichstag“, wo ja der gesunde Menschenverstand gar nicht so selten mit Dreifstegeln traktirt wird, weder neu noch unbegreiflich.

Die nächsten Tage sind für einen Theil unserer politischen Gefangenen von Bedeutung. Am 15. tritt Bebel in die zweite Hälfte seiner Haft, den 12. Monat; am 17. hat Liebknecht das erste Jahr hinter sich und beginnt den Rest von 10 Monaten; den 19. werden Fial und Seisert aus dem Gefängnis entlassen; den 22. hat Daxner der Hälfte seiner 10 Monate Festung verluft und den 26. Weichow seine 3 Monate Festung glücklich absolvirt. Unserer Rechnung nach muß auch Kühn's Freilassung bevorstehen; doch ist uns Genaueres darüber nicht bekannt. Woft hat diesen Monat ebenfalls die erste Hälfte seiner Zwiadauer Haft hinter sich gehpner, der 4 Wochen Gefängnis, und Kolosky, welcher 3 Monate Festung vor sich hat, sind vorläufig neue Gefängnisandidaten nicht vorhanden.

Die Generalversammlung des Allg. d. Arb.-Ver., welche vor einigen Wochen in Frankfurt a. M. tagte, hat in Bezug auf das Verhältnis zu unserer Partei einige sehr interessante Beschlüsse gefaßt, daß wir uns das Vergnügen nicht versagen können, sie nach dem Antrag des „Neuen“, wörtlich abzudrucken. Sie lauten:

„Der Antrag der Mitglieder zu Offenbach: „Die G. V. möge beschließen, daß die Kluft zwischen den beiden Arbeiter-Fraktionen endlich geschlossen und die Anbahnung einer Vereinigung herbeigeführt werde, auf daß die Fahnen J. Lassalle's, die Fahne der Social-Demokratie, mit den Kräften der gesammten aufklärten deutschen Arbeiter im Kampfe gegen Reaktion und Kapitalmacht geschwungen werde und uns zum Siege führen möge;“

wurde mit allen gegen die Stimmen der Herren Heuser und Stütz aus Offenbach und Schmann aus Mühlheim am Main, abgelehnt; dagegen folgender Antrag der Herren Richter (Hannover), Kamigann (Cöthen), Tölke (Herfeln), Funk (Großhauheim), Arnold (Hünsterwalde), Harms (Eberfeld), Schmidt und Dagbad (Hannau) mit demselben Stimmentheil angenommen:

In Erwägung,

1) daß die sogenannte „social-demokratische Arbeiterpartei“ ursprünglich aus dem Verbandstage der Schulte-Delich'schen Arbeiter-Bildungs-Vereine zu Nürnberg im Jahre 1868, beziehentlich auf dem Kongress zu Eisenach im Jahre 1869, lebendig in der Ansicht geschwunden worden ist, die Arbeiterbewegung in Deutschland zu schwebigen dadurch, daß neben dem Allg. d. Arb.-Verein eine zweite, angeblich social-demokratische Fraktion geschaffen wurde, welche nur deshalb ein anscheinend mehr politisches revolutionäres Programm anstellte, um durch dasselbe die Arbeiter anzuziehen und so die Spaltung der deutschen Arbeiter herbeizuführen; —

In Erwägung,

2) daß das jetzige Zusammenwirken des Herrn von Schweitzer mit den Führern der sogenannten „social-demokratischen Arbeiterpartei“ zum gemeinsamen Untertühlen und zur Verfestigung der

Wir können es an und für sich nicht beklagen, wenn inner- halb unserer Partei durch das Vorhandensein mehrerer Partei- Mütter die Möglichkeit gegeben ist, Meinungsabgrenzungen abzuklären, unzulässig aber erscheint es, daß ein Streit zu offener Feind- seligkeit ausartet.

Was den vorliegenden Fall betrifft, so halten wir ihn für er- heblich und wollen deshalb auch, um nicht neuerdings Del in die Feuer zu gießen, darauf verzichten, ein Urtheil zu fällen und somit Partei zu ergreifen; wir werden aber denjenigen Theil als den Schuldigen ansehen, welcher die Streitigkeit zuerst wieder auf- nimmt.

Hieron unabhängig ist es, wenn wir zu verhindern suchen, daß nach Außen hin die Annahme Boden gewinnt, als wenn zwischen der Redaktion der „Chemnitzer Freien Presse“ und uns Zer- würrnisse vorlägen. Wir erklären deshalb, daß wir der Redaktion der „Chemnitzer Freien Presse“ und insbesondere dem hauptsächlich angegriffenen Parteigenossen Bahlke nach wie vor unser volles Vertrauen schenken.

Was die Aufstellung eines Reichstags-Kandidaten für den Chemnitzer Wahlkreis betrifft, so werden wir s. Z. eingehend prüfen, welche Persönlichkeit am geeignetsten erscheint und der zum Zweck der Wahlagitacion einzuberufenden Landesversammlung unseren Vorschlag machen.

Die Chemnitzer Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Der Abjag, welcher mit den Worten beginnt, „Was den vor- liegenden Fall betrifft“ und mit den Worten endigt, „zuerst wieder aufnimmt“ wurde mit 41 gegen 29 Stimmen angenommen; die Minderheit war für Einsetzung eines Schiedsgerichts. Der ganze übrige Theil der obigen Erklärung wurde mit 50 gegen 19 Stimmen angenommen. Adolph Uhle, Vertrauensmann.

Wir glaubten die Veröffentlichung dieser Erklärung nicht ab- lehnen zu sollen; die ganze Angelegenheit ist damit zu Ende ge- führt und weitere Auseinandersetzungen finden im „Volkstaat“ keinen Raum mehr. Redaktion des „Volkstaat“

Hänichen bei Pöschendorf. Zu Neu-Weißhufe bei Dresden hat sich eine Parteimitgliedschaft konstituiert, die 52 Mitglieder zählt. Jeden Sonnabend findet Versammlung statt. E. Mehner, Vertrauensmann.

Berlin. Nachdem es den Bemühungen unserer wackeren Luden- walder Parteigenossen gelungen, in Dahme Boden zu gewinnen, hielten wir dort am ersten Pfingstfeiertag eine sehr gut besuchte Volksversammlung ab, in der ich über die „Lage der Arbeiter und Kleinmeister“ referirte; unterstützt wurde ich hierbei durch die trefflichen Ausführungen unserer Parteigenossen Ehrhardt aus Ludenwalde und Simon, sowie unfreiwilliger Weise durch den ortsanfässigen Schuhmachermeister Lipperbach. Die Versammlung sollte unsern Rednern großen Beifall und traten zum Schluß 30 Mann unserer Partei bei, denen infolge eine größere Zahl folgen wird. Für unsere Dahmer Freunde will ich wiederholen, daß gerade Herr Lipperbach für meine Ausführungen den schlagend- sten Beweis gegeben hat. Wenn nämlich jeder seiner 20 Gesellen täglich für 5 Thaler Waare fertigt, so kommen davon nach Herrn Lipperbachs Angabe 70 Proz. für Material (Leber u.) 3 Thlr. 15 Gr., 20 Proz. Lohn 1 Thlr., 5 Proz. für Vorschuss- kosten u. 7 Gr. 6 Pf., 5 Proz. Antheil des Herrn Lipperbach 7 Gr. 6 Pf. Angenommen selbst, diese Zahlen seien richtig, (5 Proz. für Vorschuss u. ist eine Unmöglichkeit) so geht daraus her- vor, daß der Geselle an seiner Arbeit verliert: 7 1/2 Gr. an Kapital- gewinn, 7 1/2 Gr. an Unternehmerrgewinn; Herr Lipperbach stellt aber täglich 20mal 7 1/2 Gr. ein. „Spart“ er nun diese von seinen (?) Gesellen erarbeiteten 5 Thlr. so wird er bald im Stande sein, auch die 5 Thlr. Kapitalgewinn einzustecken, also von 1 1/2 Thlr. neugeschaffenen Werthes 1 Thlr. dem Schöpfer desselben, 1/2 Thlr. Herrn Lipperbach; wenn das nicht Ausbeutung ist, dann mag Herr Lipperbach den richtigen Namen dafür finden. Aber „spart wie ich“, sagte Herr Lipperbach in der Versammlung, „dann werdet ihr es zu etwas bringen“. Merkt euch, „spart“ wie Herr Lipperbach.

Spandan, 5. Mai 1873. Vor einiger Zeit wurde Boblenz, eifriger Parteigenosse, vom Kreisgericht Küstrin wegen Schmäherung der Staatskirche zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Derselbe wird die Appellation einleiten. Boblenz war zum Besuche in seinem Heimathsdorf, in Oederbruch und soll, wie die Anklage be- hauptete, zu „drei“ zum Abendmahl gehenden Männern gesagt haben: „nun, wollt ihr in die Verbanungsanstalt gehn?“ Boblenz ist Dissident, hat in benanntem Ort tüchtig durch Verbreitung des „Volkstaat“ und der Parteischriften agitirt und ist somit vom Kister und Pfaffen der Staatsamwaltschaft denunzirt worden. Weiter ist ein eifriger Parteigenosse Namens Barthe bei Auflösung der letzten Volksversammlung arretirt, wegen „Berzögen gegen die Staatsgewalt angeklagt und zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt worden; von 11 Zeugen hat man nur einen gerichtlich vorgeladen. Appellation wird eingeleitet. Außerdem ist noch ein Nichtpartei- genosse arretirt und der Staatsamwaltschaft übergeben worden. W. Fischer, Vertrauensmann.

Ludenwalde. In Forst fand kürzlich eine Volksversammlung statt, wozu Hasselmann erschien. Seine Anhänger erhielten das Bureau und führten die Tagesordnung um. Nun referirte Has- selmann; es wurde ihm jedoch gründlich heimgeleuchtet und es soll ihm stets sauer werden, sobald ihn die Lust anwandelt, hier für seine Sache Propaganda zu machen, da ich als früheres Mitglied des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ seinen Schwindel kenne. Hasselmann hat in erwähnter Versammlung geäußert, er werde auf der Generalversammlung zu Frankfurt darauf hinarbeiten, daß keinem „Eisenacher“ bei der Reichstagswahl die Stimmen der Mitglieder des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ gegeben würde. Also waren die schönen Phrasen des „Neuen“ vom „Zu- sammengehen bei den Wahlen“ eitel Dunst.

Mainz. In der Strife-Abrechnung der Schuhmacher („Volk- staat“ Nr. 45) ist in der fünften Zeile die zweite Sendung von Unterstützungen durch Zilger in Dresden, ein Betrag von 15 Thlr., weggelassen worden. 3. Kitz.

Aus dem Wiesenthal (Baden) wird uns Folgendes berich- tet: „Die sozialdemokratische Arbeiterpartei gewinnt mit jedem Tage mehr Boden, und besonders in Lörrach entwickeln unsere Freunde eine rühmliche agitatorische Thätigkeit. Daß unsere Bourgeois, die Fabrikanten, diese Bewegung mit Mißtrauen betrachten, ist natürlich, und deshalb sind die Herren auch bemüht, dieselbe mit allen Mitteln zu hindern. So ist vor einiger Zeit der Vertrauens- mann der Lörracher Parteigenossen gemagregelt worden. Man hoffte wahrscheinlich, durch diese Maßregelung denselben vom Orte zu entfernen, und so die weitere Ausbreitung der Bewegung zu verhindern. Da der betreffende Arbeiter ein Wollbruder, und nur eine Wollbruderei am Orte, so war der Plan so übel nicht ge- wesen; schade nur, daß der Betreffende den Herren einen Strich durch die Rechnung machte und bei einem Färber in Arbeit trat. Wenn der Gemagregelte — wie du mir, so ich dir — jetzt rüd- sichtslos vorgeht, so darf das Niemand wundern. So viel steht

fest: der Boden in hiesiger Gegend ist gut vorbereitet, die Saat wird reichlich Früchte tragen. Noch einige decartige Maßregelungen und die „Herren“ dürften mit Schrecken gewahrt werden, daß unter der dünnen Rinde scheinbarer Zufriedenheit es mächtig grollt und gährt.“

So weit unser Berichterstatter. Wir wollen nur noch hinzu- fügen: daß wir hoffen, die dortigen Arbeiter werden sich durch derartige kleinliche Maßregelungen Einzelner weder reizen, noch einschüchtern lassen. Wenn die Herren Fabrikanten den Kampf absolut durch Maßregelungen der bei ihnen in Arbeit stehenden Parteigenossen führen wollen, gut! dann soll schon dafür gesorgt werden, daß Leute an die Spitze der Bewegung treten, die außer- halb des Bereiches der Ausbeuter stehen und unabhängig genu- sind, rücksichtslos handeln zu können. Agitirt nur, Arbeiter, Partei- genossen! immer ruhig und besonnen vorwärts. Indem ihr der Partei neue Mitglieder zuführt, dem „Volkstaat“ neue Abonnenten gewinnt, werdet ihr, wenn auch langsam, aber sicher zum Ziele kommen.

Anmerkung: In nächster Nummer werden wir einen längeren Artikel aus der Feder eines Arbeiters über die Arbeiterverhältnisse im badischen Wiesenthal bringen. Red. v. B.

Sösa. Am 28. Mai fand in dem Lokale des Herrn Weber, Kämmergasse, eine zahlreich besuchte Tischlerversammlung statt, mit der Tagesordnung: Produktivgenossenschaften im Gegenzuge zur Lohnarbeit. Der Referent, Schmitz, war durch dringende Ge- schäfte verhindert, zu erscheinen, obgleich es für uns von großer Wichtigkeit war, diese so wichtige Sache vom wissenschaftlichen Standpunkte aus behandelt, zu hören. In Ermangelung dieses wurde nun die Sache vom praktischen Standpunkte behandelt und es nahm da zuerst das Wort Heinrichs. Derselbe erläuterte in verständlichen Umrissen die Nothwendigkeit der allmählichen Ein- führung der Produktivgenossenschaften als das Endziel der Be- strebungen der Gewerksvereine, verglich die jetzige Lohnarbeit mit der genossenschaftlichen Produktion, hob dann namentlich hervor, daß die genossenschaftliche Arbeit durch Staatskredit entgeltlich geregelt werden müsse, während aber der heutige „Staat“ die vor- handenen Mittel für „nach seinem Prinzip“ nothwendigere Dinge (Kanonen, Festungen u.) verbrauchen müsse. Er unterstützte nur eine Schaar von Aktiengesellschaften und sonstige Ausbeuter. Redner empfahl daher denjenigen Gewerksvereinen, denen es eben mög- lich, die Gründung von Produktivgenossenschaften, um erstens dem herrschenden System den Beweis der Möglichkeit zu liefern, daß die Arbeiter, wenn sie genossenschaftlich organisiert sind, weit prak- tischer und billiger produziren, als die heutigen Ausbeutungsgesell- schaften und zweitens auch für die späteren Zeiten die nöthigen Proben und Erfahrungen anzusammeln, welche unbedingt erforder- lich sind, bevor die Gesamtheit durch den wirklichen Staat des arbeitenden Volkes genossenschaftlich organisiert werden könne. Drittens würden dadurch dem Kleinmeisterthum die besten Arbeits- kräfte entzogen und es würde sich dadurch der Auflösungsprozess des Kleinbürgerthums desto rascher vollziehen. Es sei Thatsache, daß die kleinen Handwerksmeister vor lauter reactionären Ansichten lieber sich zwischen der Konkurrenz der jetzigen Großproduktion der Bourgeoisie zermalmen ließen, als daß sie den natürlichen Gang der Geschichte beobachten wollten und so konsequenter Weise mit den Lohnarbeitern dasselbe Ziel verfolgten. Nachdem derselbe noch das Schulze'sche System in Vergleich gezogen und an die Worte Schulze's erinnert, welcher sagte: der Arbeiter müsse viel zu stolz sein, um vom Staate ein Almosen zu verlangen und hierüber die gebührende Kritik gelibt, ergriff das Wort Schuhmacher. Derselbe behandelte die genossenschaftliche Arbeit vom wissenschaftlichen Standpunkte und wies die Möglichkeit nach, wie Produktiv-Ge- nossenschaften sehr glänzend bestehen könnten, verglich damit die jetzige Lohnarbeit, wo der Arbeiter am Jahreschluss immer mit Defizit seine Bilanz abschloße, indem fast die Hälfte seines erzeugten Werthes als Nationalreichthum in den Besitz weniger Kapitalisten übergegangen sei, was natürlich bei Produktivgenossenschaften nicht möglich, forderte schließlich die Anwesenden auf, nach Kräften mit beizutragen, damit der Staat der Arbeit bald zur Wahrheit werde und empfahl die Anschaffung von sozialdemokratischen Schriften, so- wie das Abonniren auf das Organ, den „Volkstaat“, was auch von Vielen befolgt wurde. Hernach trat Herr Müller, ein noch jugendlicher Arbeiter, auf, interpellirte Heinrichs, faßte diese Sache vom Reichstagsstandpunkte auf und erinnerte an das dem Arbeiter zustehende Recht, den Kredit des Staates zu beanspruchen, denn man verlange vom Arbeiter alle Pflichten, mithin müsse ihm auch ein Recht werden. Er kritisirte ferner die Erziehung der arbei- tenden Klasse, in Folge welcher eben der Arbeiter heute noch so mangelhaft sein Recht begreifen könne und es so große Mühe koste, bevor man ihn im Kampfe für sein Recht mitwirken sehe, wies darauf hin, zu welchen Zwecken der Arbeiter heute gebraucht werde und forderte schließlich auf, dem Fachverein der Tischler beizutreten, denn nur durch vereinte Kraft könne dem Uebel abge- holfen werden. Nach einigen Bemerkungen von Heinrichs schloß der Vorsitzende die Versammlung. Kaufmann, Schriftführer.

Briefkasten
des Ausschusses. Es werden alle Mitglieder, resp. Vertrauensmänner, darauf aufmerksam gemacht, bei Angabe ihres Wohnortes den Kreis- Bezirk oder auch die nächste große Stadt anzugeben, wenn der Wohnort nicht eine bekannte große Stadt ist. Die Post kann unbedeutende Ortschaften ohne das nicht finden; auch gibt es verschiedene Orte gleichen Namens. Ferner sind sämtliche Briefe und Einwendungen zu frankiren; sonst verurtheilen sie doppelte Kosten. Für den Ausschuss: Fr. Lenz.
der Redaktion. L. B.: Wir haben schon mehrere Berichte aus Pöschendorf; der übrige wäre deshalb nur Wiederholung. Senden Sie uns pünktliche Agitationsberichte ein, aber machen Sie dieselben nicht zu lang. Der Expeditor: Schuldschein 131 von Schil. Dresden gratis zurück. Galt Verdau: Schr. 4 Gr. Pirman Merane: Schr. Thlr. 2. 24. 3. Pils Heide: Ann. 24 Gr. St. Per St. Tamas: Schr. 18 Gr. Schmir Weingen: Schr. Thlr. 2. 20. Dsch Leipzig: Abonn. 2. Qu. 2 Thlr. Kitz hier: Ab. Juni 4 Gr. 5 Pf. Piter. Ver. Augsburg: Ann. 28 Gr. Sez. dem. Arb.-Partei dafelst: Ann. Thlr. 2. 11. A. Hof hier: Ann. 12 Gr. Hg Reichsnefeld: Photogr. Thlr. 2. 17. 5. Dehme Breslau: Ann. 4 Thlr. 6 Gr. Kitz hier: Schr. 10 Gr. Rman Berlin: Ann. 5 Gr. Mlr hier: Ab. 2. Qu. 10 Thlr. A. Hof Berlin: fragl. Adr. steht in Nr. 45 unter Königsdorf. Engltdt Ludenwalde: Schr. 2 Thlr.

Genossenschaftsbuchdruckerei.
Antheilscheine bez. Antheilsamtionen erhalten ferner: In Sieben C. Dr. 1 Thlr. 1. G. Mitter 1, Ph. Schmidt 1; in Reutlingen: Chr. Wj 1, Bernb. Strm 1. Hablich.
Fond für vol. Gemagregelte.
Von Pfrn Heide 6 Gr.

Braunschweig Die Versammlungen der Internationalen Metallarbeitergewerkschaft finden jeden Mittwoch Abend regelmäßig bei Schellbach, alte Knochenbaurstraße 13 statt. Der Bevollmächtigte: E. H. Müller, Schornstraße 22, II.

Berlin Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Bezirksversammlungen.
Montag den 16. Juni Abends 8 Uhr:
Landwehrstraße 11 bei Meißner:
Bertrag des Herrn Kayser. — Der neue Gefegentwurf.
Rannysstr. 31 bei Glabig:
Bertrag des Herrn Bernstein. — Fragelasten.
Dienstag den 17. Juni Abends 8 Uhr:
Gartenstr. 13/14 bei Bretschneider:
Bertrag des Herrn Baumann. — Fragelasten.
Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist nothwendig. Das Agitationscomitö.

Breslau Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Montag, den 16. Juni, Abends 8 Uhr:
Öffentliche Versammlung
in „Kubner's Restauration“, Vorderstraße 7. — Tagesordnung: „Ent- stehung und Zweck der Presse mit Bezug auf den neuen Verfassungsentwurf.“ Die Mitglieder fordern ich auf, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Gäste sind gern gesehen. D. Dehme.
Sonntag, den 15. ds., bei günstiger Witterung:
Gemeinschaftlicher Spaziergang mit Damen
nach Pirscham. Sammelplatz in Boellke's Garten, an der Mauritius- kirche, Klosterstraße. Abmarsch Nachmittags 3 Uhr.
Parteigenossen und Freunde ladet zu recht zahlreicher Betheiligung ein
Der Vertrauensmann.

Dölitsch bei Rodhlik Die Versammlung findet Punkt 2 Uhr Nachmittags statt.

Hamburg Sozialdemokratischer Arbeiterverein.
Montag, den 16. Juni, Abends 9 Uhr Versammlung
in Hans's Clublokal, Schauenburgerstraße 14. — Tagesordnung:
1) Abrechnung. 2) Die Colportage des „Volkstaat“. 3) Die Einigungs- strebungen. — Die Mitgliedslisten sind vorzulegen.
Für Hamburg.
Allgemeiner deutscher Arbeiterverein.
Lusttour
per Dampfschiff nach Wedel.
Sonntag, den 29. Juni 1873.
Abfahrt der Dampfschiffe präcis 11 1/2 Uhr von der Landungs- brücke (St. Pauli).
Karten à 1 Schll. (incl. Musik) sind zu haben bei den Herren Adred, Reustr. 92; Spannaegel, Rathhausstr. 5; Lste, Radoisen 91; Rothmann, Radoisen 90; Traumann, Dragonerschall 25; Hansen, Fr. Neumarkt 30; Plate, Steinstr. 135; Zingelmann, b. d. Mühren 59; Jacobi, Vissenstr. 17; Jig. Hoops, Rattrepel 25; Jig. Sperber, Salentienstemp 99; Jig. Schulze & Jöser, Reuf. Fahlente, 60 Jig. Das Comitö.

Hannover Schneider-Verein.
Collegen! Wir machen aufmerksam auf den hiesigen Schneider-Verein und das auf der Reutenstraße 45 errichtete Arbeits- nachweisungs-Bureau, bei Herrn Wratzke, wofelbst das Nähere zu erfahren ist und ersuchen alle nach Hannover kommenden Collegen, sich dem Verein anzuschließen.
Sonntag, den 15. Juni, feiert der Verein sein
Erstes Stiftungsfest im Ballhose.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand des Schneider-Vereins.

Leipzig Dienstag, den 17. ds., Abends, 8 Uhr:
Allgemeine Versammlung.
der Mitglieder der hier bestehenden Gewerkschaften u. Fachvereine im Leipziger-Saal, Kreuzstraße 5.
Leipzig Internationale Arbeiter-erkast.
Jeden Montag, Sitzung bei Arnhold, Reubenstraße.
Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte in letzter Sitzung.
Aufnahme neuer Mitglieder.

Paris. Cafe-Brasserie-Duiffe Ch. Wulf.
35 rue de l'Arbre Sec 35 nahe am Louvre.
Dejeuners et Diners à tout prix. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. „Volkstaat“, „Berner Bund“ und französische Zeit- ungen liegen aut. Hier Zureisenden wird bereitwilligst Jede er- wünschete Auskunft ertheilt. [mk2]

Planig b. 3. Sozialdemokratischen Arbeiterpartei im Rosen- müller'schen Gasthof zu Niederplanig. — Tagesordnung: 1) Wahl eines Agitationscomitö's. 2) Innere Parteianglegenheiten.
Der Vertrauensmann.

Thonberg Arbeiterverein für Thonberg und Umgegend.
Montag, den 16. Juni, Abends halb 9 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Wiesbaden Die verehrlichen Abonnenten des „Volkstaat“ werden hierdurch ersucht, die Abonnementgebühren für das 2. Quartal baldmöglichst zu entrichten, damit die Unterzogenen auch ihren Verpflichtungen genügen kann. Die Fiskal-Expedition. Bestellungen auf das 3. Quartal werden bei Gastwirth Götting's Schwalbacherstraße, entgegengenommen, sowie bei dem Unterzeichneten. Dem 1. Juli 1873 an ist meine Adresse: Platterstraße Nr. 16a. Phil. Engelhard, Vertrauensmann.

Werdau Die Versammlungen der Internationalen Metallarbeiter- gewerkschaft finden jeden Sonnabend Abends 8 Uhr in Lindner's Restauration (Vergleiser) statt.
Der Bevollmächtigte:
Karl Geile, Ronneburgerstraße 657.

Zwidau Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Unsere Mitgliederversammlungen finden bis auf weiteres jeden Dienstag, Abends 8 Uhr, im Lokale der „Volkshalle“, bei Herrn Dehauer, statt. [E.] Der Vertrauensmann.

Der Malerverein in Bremen erklärt den Strife der Gehülfsen seit 1. Juni für beendet.
Zur gefälligen Beachtung!
Da ich zur Wiederherstellung meiner Gesundheit gezwungen bin, längere Zeit auf dem Lande eine Kur zu gebrauchen, bitte ich von jetzt ab Briefe an mich zu adressiren: Kleidermacher A. Reimann, pr. Adr. Heinrich Scholler, Köpenick (Generals-Garten).
A. Reimann, Berlin, alte Jacobsstr. 6.

Marx, Kapital.
(Erschienen in 9 Lieferungen à 10 Sgr.)
Alle diejenigen Besteller von „Marx, Kapital“, gleichviel es für dasselbe durch die Expedition des „Volkstaat“ oder durch mich bezogen haben, welche erst in Besitz der ersten, zweiten und dritten Lieferung dieses Werkes sind, werden dringend ersucht, entweder diese Lieferungen sofort an die Expedition des „Volkstaat“ zurückzuschicken (eventuell gegen Zahlung), oder die folgenden Lieferungen umgehend neu zu bestellen.
Hamburg, August Geib, Ködingmarkt Nr. 12.

Ein Korbmachergehilfe
wird gesucht auf Erdort- und geschlagene Arbeit.
Glauchau. [36] Eduard Erdmann, II. Färberstraße 3.
Leipzig: Verantw. Redakteur E. Casper, (Redaktion und Expedition Zeigerstr. 44). Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.